Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis
herausgegeben von
Dr. theol. Ludwig Ihmels
Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 9. **Leipzig, 28. April 1922.** **XLIII. Jahrgang.**

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Bezugspreis vierteljährlich 10 Mk. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzeile 3,— Mk. — Beilagen nach Uebereinkunft. Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13.

Machen, J. Gresham, D. D. (Assistent-Prof. am theol. Seminar in Princeton), **The Origin of Paul's Religion.** New York 1921, Macmillan. (329 S. gr. 8°.) Geb. 3 Dollar.

Der mit der neueren theologischen Literatur Deutschlands wohl vertraute Verfasser bietet hier eine gründliche und überzeugende Auseinandersetzung mit der liberalen Theologie über den Ursprung der Paulinischen Theologie und des Christentums auf Grund sorgfältiger Einzelexegese. In der Einleitung wird zunächst die Bedeutung der Religion Pauli für die Kirche und die Weltgeschichte hervorgehoben nnd ihr Charakter als Erlösungsreligion festgestellt; danach werden vier Erklärungsversuche angeführt: 1. der supranaturale: Jesus war wirklich der Sohn Gottes, der für die Sünde der Menschheit starb und sich Paulus vor Damaskus als Apostel gewann; 2. der des älteren Liberalismus bis Harnack: Jesus ist der Prophet des Gottvaterglaubens, der innerlichen Frömmigkeit und reinen Sittlichkeit; Paulus nimmt seine Religion auf und bietet sie in zeitgeschichtlich sehr bedingter Form; 3. der Wredes und Brückners: Paulus ist der eigentliche (zweite) Begründer des Christentums durch Übertragung der vorchristlichen Messiasvorstellungen der Apokalypsen auf Jesus; 4. der noch radikalere Boussets: Pauli Religion ist auf damalige heidnische Vorstellungen vom Kultgott in den Mysterienreligionen zurückzuführen. — Mit Hilfe der Briefe und eines vorsichtigen Gebrauchs der Aussagen der Apostelgeschichte soll festgestellt werden, welcher Versuch der richtige ist. Im 1. Kapitel wird untersucht, unter welchen Einflüssen Paulus bis zur ersten Missionsreise gestanden. Über das religiöse Leben in Tarsus wissen wir nichts Genaues. Jedenfalls war Paulus dort kein „liberaler" Jude geworden, nicht einmal ein Hellenist. Er nennt sich ausdrücklich einen Hebräer und Pharisäer. Trotz neuerer Anzweiflungen ist anzunehmen, daß er später in Jerusalem erzogen ist und dort auch von Jesus gehört hat. Jede Annahme einer psychologischen Vorbereitung der Bekehrung (derart, daß aus ihr die Bekehrung sich erkläre) steht in unlösbarem Widerspruch zu Pauli Selbstaussagen, daß er sein Evangelium, sein Verständnis des Werkes Jesu Christi durch eine Selbstoffenbarung des Herrn erhalten habe; er gründet auf letzteren Umstand ja seine apostolische Autorität. Im 2. Abschnitt (über den Triumph der Freiheit der Heiden) wird festgestellt, daß die Angaben in Gal. 1 und 2 und der Berichte der Apostelgeschichte sich auf verschiedene Weise vereinigen lassen, daß auch nach den Briefen Paulus mit den Uraposteln im Prinzip übereinstimmte und zu ihnen in freundlichem Verhältnis blieb, daß Paulus nicht unter dem Einfluß des Hellenismus stand und heidnischen Anschauungen gegenüber sich streng ablehnend verhielt. Bei allen Differenzen in der Urchristenheit, so führt das 3. Kapitel (Paulus und Jesus) aus, findet sich keine Spur einer verschiedenen Wertung der Person Jesu und seines Werkes. Aus 1. Cor. 15, 1 ff. ergibt sich, daß Paulus hierin ganz dem Urchristentum folgte (trotz 2. Cor. 11, 4 wo nicht an einen historischen Jesus im Unterschied vom himmlischen des Paulus zu denken ist); der himmlische Christ des Paulus war derselbe wie der Christ der jerusalemischen Jünger, die mit Jesus von Nazareth gelebt und ihn begleitet hatten. Paulus hat es nie nötig, auch nur mit einem Worte seine Lehre von der Person Jesu gegen irgend welche Angriffe zu verteidigen. Er hatte vor und nach seiner Bekehrung genug Gelegenheit, Kunde von Jesus zu erhalten (und will das 2. Cor. 5, 16 nicht in Abrede stellen). Allerdings verwendet er in seinen Briefen nicht sehr oft Worte von Jesus (das wird er mehr in der Missionspredigt getan haben), zeigt aber doch Kenntnis von wichtigen Worten, Taten und vom Charakter Jesu. Vor allem aber, sein Jesus ist derselbe göttliche Erlöser und Messias, der uns in den vier Evangelien, auch schon bei Markus entgegentritt, der von den Jüngern nie als himmlischer Christus verkündigt wäre, wenn er nicht selbst diesen Anspruch erhoben hätte. Wäre Jesus für Paulus nur der „Meister", so würde er viel mehr Worte von ihm direkt anführen; weil er für ihn der Erlöser ist, darum ist Jesu Tod bei ihm die Hauptsache seines Wirkens, darum kann er so selbständig Jesu Lehre vom Himmelreich, von Gottes Vaterliebe zu denen, die durch den Glauben seine Kinder geworden sind, von der Liebe als der Erfüllung des Gesetzes u. a. wiedergeben. Der ganze Paulinismus ruht auf dem Erlösungswerke Christi. Es ist geschichtlich ganz unmöglich, daß Paulus einige Jahre nach Jesu Tode den geschichtlichen Jesus

völlig mißverstanden und einen von ihm ganz verschiedenen Christus ohne jeden Widerspruch und mit Erfolg verkündet haben sollte. — In den letzten vier Kapiteln wird die Frage gestellt, ob der Paulinismus aus jüdischen Voraussetzungen, aus der Religion des hellenistischen Zeitalters, aus heidnischen Erlösungstheorien oder der Verehrung von Kultgöttern erklärt werden kann. Die jüdischen Voraussetzungen reichen nicht aus. Das Messiasbild der Apokalypsen reicht nicht an das Pauli heran, es fehlt dort die lebenswarme, geschichtliche Persönlichkeit. Paulus war zudem nicht Apokalyptiker, sondern Pharisäer gewesen. Wie hätte er auch dazu kommen sollen, den erhöhten Messias mit dem Juden Jesus zu identifizieren? Wenn das auf seiner Unkenntnis des Lebens Jesu beruhen sollte, wie erklärt sich die Übereinstimmung mit der Lehre Jesu in den religiösen und ethischen Hauptfragen? Von naturalistischen Prinzipien aus ist es höchst gefährlich, den geschichtlichen Jesus in nahe Beziehung zu Paulus zu bringen. — Auch die Religionen des hellenistischen Zeitalters können nicht helfen. Machen beweist das durch eine sehr gute und klare Übersicht über die damalige religiöse Lage und die wichtigsten Lehren der Mysterienkulte mit Angabe der Quellen, aus denen wir davon wissen. So kann er 1. die Unterschiede zwischen ihnen und Paulus klar aufweisen und 2. die Frage stellen, ob die Berichte über die Kulte nicht eher christlich beeinflußt sein könnten, als daß man annehmen müßte, diese Kulte wären im Laufe der Jahrhunderte sich in ihren Grundgedanken gleich geblieben, die Religion Jesu aber habe sich in der kurzen Zeit zwischen Jesu Tod und Pauli Bekehrung völlig verändert. Wann und wie sollten die heidnischen Gedanken zu Paulus gekommen sein? Heitmüller und Bousset verweisen auf Antiochien und nehmen an, daß dort ein von heidnischen Einflüssen nicht unberührtes vorpaulinisches Christentum herrschte. Reitzenstein denkt an Einflüsse von griechisch-orientalischem Synkretismus. Die Theorie eines vom jerusalemischen abweichenden antiochenischen Christentums ist aber geschichtlich sehr unwahrscheinlich. Pauli Erlösungslehre, seine Anthropologie, seine Heilslehre weisen nur gelegentliche Berührungspunkte mit heidnischen Gedanken auf (bes. bezüglich der Erlösungsbedürftigkeit der Menschen), sind sonst aber nach Inhalt und Terminologie verschieden. Eine magische Sakramentslehre würde zur übrigen Gedankenwelt Pauli in so schreiendem Widerspruche stehen, daß die wenigen dunklen Stellen, aus denen man sie herausliest, zu ihrer Begründung nicht genügen. Allerdings haben Reitzenstein und Bousset darin recht, daß die paulinische Heilsauffassung supranaturale Elemente enthält, aber trotzdem ist sie ebenso geistig, wie der ältere Liberalismus annahm. — Aber ist nicht die Bezeichnung Jesu als Herr auf heidnische Einflüsse zurückzuführen? Bousset behauptet, nach der jerusalemischen Tradition, die aus den Evangelien erkennbar sei, wäre Jesus nur als wiederkehrender Menschensohn erwartet, erst in Antiochien hätte man ihn als Herrn verehrt. Die glänzende Darstellung mag das manchem einleuchtend erscheinen lassen. Einer genaueren Untersuchung hält die Hypothese nicht stand. Wenn wie der Herren- auch der Christustitel auf Jesus in den Evangelien nicht mehr angewandt ist, so bemüht sich Bousset vergeblich, eine Anwendung des Herrentitels vor der Auferstehung für den Fall als notwendig zu fordern, daß schon die ersten Christen Jesus den Herrn genannt hätten. Der streng monotheistischen Christenheit lag nichts ferner als beim heidnischen Kult Entlehnungen vorzunehmen. Die Septuaginta bot den Titel „der Herr" für Jahwe, für Paulus war Christus nicht ein Kultgott, sondern der Herr und Gott, dem er diente, der sein ganzes Leben bestimmte (cf. „in Christo"). Die Anschauung vom Tode des Attis, Adonis, Osiris und ihrem Wiedererstehen unterscheidet sich schon dadurch von der Pauli, daß für ihn Jesu Tod und Auferstehung keine Mythen, sondern geschichtliche Tatsachen waren. Pauli Religion wurzelt im geschichtlichen Erlösungswerk Jesu Christi, die Erfahrung: „Jesus hat mich geliebt und sich selbst für mich gegeben" ist die Grundlage seiner Frömmigkeit. Daran scheitert Boussets Erklärungsversuch endgültig. — Man wird bei dieser oder jener Einzelexegese und Einzelauffassung des Verfassers anderer Meinung sein können, man würde in Deutschland manches kürzer gesagt, Wiederholungen vermieden und eine positive Darbietung über die Entstehung der Religion Pauli hinzugefügt haben. Im ganzen ist das Buch aber eine sehr erfreuliche Frucht methodisch richtiger und selbständiger Durcharbeitung wichtiger Probleme der Gegenwart. Schultzen-Peine.

Kissling, Wilh., Dr, theol., **Das Verhältnis zwischen Sacerdotium und Imperium** nach den Anschauungen der Päpste von Leo d. Gr. bis Gelasius I. (440—496). Eine historische Untersuchung (Veröffentlichungen der Görresgesellschaft 38. Heft.) Paderborn 1921. Ferd. Schöningh. 18 M.

Die beiden Jahrhunderte von etwa 300—500 sind für die Kirchengeschichte die wichtige Zeitspanne, in welcher der bischöfliche Stuhl von Rom ganz allmählich geistlich zur prima sedes sich emporarbeitet. Besonders zu Ausgang dieses Abschnittes tritt in Leo I. eine Persönlichkeit auf (440—461), die von der Geschichte ihrer Kirche mit Recht groß genannt worden, der erste Papst im umfassenden Sinne gewesen ist. Was Leo errang, hatten seine weniger bedeutenden Nachfolger Hilarus, Simplizius, Felix III. (II.) nur festzuhalten, bis Gelasius I., (492—496) der diese Reihe abschließt, zuerst die papa-cäsaristische Theorie von der Überordnung der geistlichen über die weltliche Gewalt aufstellt.

Es war ein verdienstvoller Gedanke des Münchener Kirchenhistorikers Georg Pfeilschifter, daß er den Verfasser zu der vorliegenden Untersuchung anregte. Sie ist auch unter seiner Leitung zu einem glücklichen Ende gebracht worden.

An der Hand der Quellen wird in genauer Benutzung festgestellt: In Beziehung zu Westrom „verlangt Leo vom Kaiser in Rom die Hilfe des brachium saeculare für die Ausübung des jurisdiktionellen Primats gegen Bischöfe. Er wahrt sich aber die gesetzgeberische, also rechtliche Selbständigkeit des Sacerdotiums, ohne eine Umschreibung des kirchlichen Rechtsgebietes zu geben". Das Recht auf Einberufung des allgemeinen Konzils steht, wie sich aus seinem Verhalten gegenüber Theodosius II. ergibt, unbedingt dem Kaiser zu. Bezüglich der Besetzung der byzantinischen Kathedra — es handelt sich um Anatolius — verlangt er zunächst in einem Schreiben an den Kaiser ein klares Glaubensbekenntnis des Bischofs, anerkennt aber des Kaisers Recht, über die Beobachtung der Kanones durch die Bischöfe zu wachen. Auf Theodosius II. folgt Marcian. Der Berührungspunkte gibt es natürlich alte und neue. Im Kerne formuliert Kißling namentlich in Bezug auf das Calcedonense die Ansprüche und Beziehungen des geistlichen Rom zum weltlichen Ostrom dahin: „Das Recht auf Einberufung steht dem Kaiser zu, einen rechtlich wirksamen Einfluß darauf macht der Papst nicht geltend. Die äußere „geschäftliche Leitung ist ebenfalls Sache des Kaisers. Für sich beansprucht der Papst den besonderen Umständen entsprechend den Vorsitz, das heißt die

Führung in den substanziellen Entscheidungen". Das Konzil hat auch ehrerbietigst Leo seine Beschlüsse angezeigt. Marcians Nachfolger, Leo I., war der erste Kaiser, der sich durch sakrale Krönung in sein Amt einführen ließ. Er war durch den arianischen Barbaren Aspar auf den Thron gekommen. In Alexandria erhob sich der Monophytismus. Leo d. Gr. forderte von seinem kaiserlichen Namensbruder Herstellung der Orthodoxie und Einsetzung eines neuen Patriarchen, zunächst ohne, allmählich mit Erfolg. Im Verlaufe ordnet der Kaiser ein Religionsgespräch an. Der römische Stuhl aber verbietet seinen Gesandten, über den Glauben zu disputieren; er tut es mit Rücksicht darauf, daß nicht er den Verhandlungsgegenstand bestimmt hat. Die Bedeutung dieses Verbots für die künftige Stellung zum Konzil ist klar. Die Zeit des römischen Bischofs Hilarus liefert im allgemeinen wenig Ertrag, mehr jene des Simplizius. Kaiser Zeno hatte ihm ein orthodoxes Glaubensbekenntnis eingesandt. Dem Schutzbegehren des Papstes folgend setzte er Timotheus Ailurus ab, versagte Petrus Mongus die Anerkennung. Auch in dem dritten Sitze der Häresie, Antiochia, stürzte der Kaiser Petrus Fullo und Johannes von Apamea. Papst Felix II. verfolgte die Traditionen seiner Vorgänger. Allerdings gelang es ihm nicht, das acacianische Schisma beizulegen. Den Schlußstein dieser Epoche legte Gelasius I., der treue Helfer, der „eiserne Kanzler" Felix II. In seine Zeit fällt der Zusammenbruch des westlichen Reichs. In einer der Hauptquellen, seinem Briefe an den Kaiser Anastasius, spricht er von der „geheiligten Macht der Kirche", der gegenüber die schlichte „Macht des Staates" recht minderwertig aussieht. Ohne ausgesprochener- und bewußtermaßen darauf hinauszuwollen hat doch Gelasius „die Tragsteine in ein System eingefügt, auf denen eine spätere Zeit die Lehre von der potestas indirecta und directa aufbauen sollte". Bei Leo dem Großen das Fundament der Entwickelung zur kirchlichen Unabhängigkeit durch starke Betonung des Primats, aber außenpolitisch im Verhältnis zum Kaiser der alte Typus der Zuflucht beim Staate, bei Felix II. kräftige Ansätze der Weiterentwickelung vielleicht unter dem starken Einfluß seines Kanzlers und Nachfolgers, dieser selbst, Gelasius, sich zur selbstbewußten Höhe der Gleichberechtigung vom sacerdotium mit dem imperium erhebend, im Keime schon die Weiterbildung zur Überordnung der Kirche bergend. Und die Gründe? Vor allem der Niederbruch Westroms und die antiorthodoxe Religionspolitik der Kaiser Zeno und Anastasius. Und so führt schließlich eine gerade Linie von Leo dem Großen und Gelasius über Nikolaus I. und Gregor VII. bis auf Innozenz III. und Bonifatz VIII.

Dieser kurze Abriß vermag natürlich nur ein schwaches Bild von dem zu geben, was die Schrift zu bieten hat. Wenn Referent als Jurist ein Bedenken erhebt so gelte es der Interpretation einiger Quellenstellen. Aber des ungeachtet wird man dem Verfasser und seinem Mentor ehrlichen Dank sagen dürfen für die mancherlei Aufschlüsse und Beleuchtungen, welche uns diese Schrift vermittelt. Oeschey-Leipzig.

Hallfell, Matthias, Dr., **Uganda.** Eine Edelfrucht am Missionsbaum der katholischen Kirche. Freiburg 1921, Herder. (VII, 230 S. gr. 8) geb. 32 M.

Herders Verlag gibt in Verbindung mit der Schriftleitung der Monatsschrift „Die katholischen Missionen" eine Missionsbibliothek heraus, deren neuester Band vorliegt. Der Verfasser, selbst Mitglied der Gesellschaft der Weißen Väter, von der seit 1879 die Uganda-Mission betrieben wird, hat reiches Quellenmaterial benutzen können, darunter das Archiv des Mutterhauses. In flüssiger Darstellung entwirft er ein anschauliches Bild von dem katholischen Missionsbetriebe in Uganda. Der erste bei weitem größere Teil schildert die wechselvolle Entwicklung von den ersten Anfängen bis zu den durch die Rückwirkungen des Weltkrieges hervorgerufenen Veränderungen. Das zweite Buch behandelt die in Uganda geübte Missionsmethode in elf Kapiteln, die auch für protestantische Leser viel Interessantes bieten. Wir nennen die Instruktion des Gründers der Gesellschaft, des Kardinals Lavigerie, die Einführung des Ordenswesens in Uganda, die „eucharistische Erziehung" bei Kindern und Erwachsenen, die Marienverehrung, deren Einführung durch das hohe Ansehen der Namasole, der Königin-Mutter in Uganda, erleichtert sei. Auch der wirtschaftliche Betrieb, der in katholischen Missionen vielfach in vorbildlicher Weise organisiert ist, wird geschildert. Für den Kenner der Missionsgeschichte bewundernswert ist die Geschicklichkeit, mit der die Darstellung der religiösen Kämpfe vielfach die Dinge auf den Kopf zu stellen versteht. Als infolge der Stanleyschen Expedition Inner-Afrika erschlossen wurde, hatte sich die Englisch-kirchliche Missionsgesellschaft um des Friedens willen mit der in Zanzibar und an der Ostküste des Festlandes tätigen Mission der „Väter vom Heiligen Geist" über die Vermeidung missionarischer Konkurrenz auf demselben Boden verständigt. Trotzdem dringen die Weißen Väter in Uganda ein mit der Erklärung, daß sie an diese Vereinbarung als Angehörige eines anderen Ordens nicht gebunden seien. Naiver Weise bitten sie den evangelischen Missionar Mackay um seine Fürsprache beim König wegen Anlage einer Missionsstation und tun höchst erstaunt darüber, daß er das ablehnt. Daß der blutige Bürgerkrieg zwischen Katholiken und Protestanten im Jahre 1892 veranlaßt wurde durch die Erschießung eines Protestanten, der seine ihm gestohlene Waffe von einem Katholiken wieder holen wollte, geht aus der eigenen Darstellnng (S. 97) hervor, wenn man aufmerksam liest, obwohl der Verfasser alle Schuld auf die Protestanten zu werfen sucht. Die Überschrift eines Parapraphen: „Bekehrungen von Protestanten", reicht für den Kenner hin, um sich ein Bild von der römischen Praxis der Proselyten-Macherei zu machen. Rühmend hebt der Verfasser hervor, daß der Bischof niemals bei Eheschließungen den Dispens vom Hinderniß der gemischten Religion erteile, da diese Strenge ein wirksames Mittel sei, die Kirche Ugandas vor dem religiösen Indifferentismus und vor großen Verlusten zu bewahren. Charakteristisch ist auch, daß der apostolische Vikar in einem Berichte an die Propaganda sich rühmt, die von den protestantischen Missionaren direkt oder indirekt gemachten Vorschläge zu religiösem Ausgleich und freundschaftlichem missionarischem Zusammenarbeiten immer rundweg abgelehnt zu haben. Auch die anfechtbarste Seite der katholischen Missionspraxis, die Taufe von sterbenden Heiden, namentlich heidnischen Kindern, wird nicht etwa schamhaft verschwiegen, sondern offen hervorgehoben. Nach der Statistik werden im Jahr 1904 neben 6663 Taufen Erwachsener und 3036 mitgetauften Kindern der Neuchristen nicht weniger als 4836 „Taufen in Todesgefahr" verrechnet. Durch die erstaunliche von der evangelischen Mission geweckte Lernbegier der Waganda genötigt, hat auch die katholische Mission viel Lesestoff in der Landessprache darbieten müssen. Aber es ist bezeichnend, daß sie sich in betreff der Bibel lange Zeit auf die vier Evangelien beschränkt hat, während sie zur

Heranbildung eines eingeborenen Klerus eine lateinische Grammatik und ein Latein-Ruganda-Lexikon herausgab.

D. v. Schwartz-Querum.

Helgason, Jón, D. (Biskop ower Jsland), **Islands Kirke fron Reformationen til vore Dage.** En Historisk fremstilling. Köbenhavn 1922. Gads Forlag. (251 S. gr. 8.)

Wer, der sein Auge auf Island, diese Insel hoch im Norden des atlantischen Ozeans, richtete, konnte und kann anders als ein lebhaftes Interesse fassen für das Völkchen, das dort haust? Island (Eisland) ist zwar reichlich 100000 Quadratkilometer groß (etwa $^2/_5$ davon sind bewohnbar), aber beherbergt kaum 80000 Menschen, die vorzugsweise von Fischfang und Schafzucht leben. Und dieses Völkchen, die Einwohnerschaft einer kleinen Mittelstadt, spricht seine eigene Sprache, eine hohe Kultursprache, die unter den lebenden Sprachen dem Altnordischen am nächsten kommt, hat seine eigene bodenständige Literatur. Ursprünglich eine norwegische Siedelung, steht Island heute noch in losem Zusammenhang mit Dänemark, das es s. Z. von Norwegen überkam, bildet aber einen eigenen Staat und wie einen eigenen Staat so eine eigene Landeskirche lutherischen Bekenntnisses. Die vorliegende Schrift, verfaßt von dem gegenwärtig fungierenden isländischen Bischof, herausgegeben mit Hilfe der „Dansk-IslandskKirkesag", schildert die Geschichte dieser Kirche von der Einführung der Reformation bis zur Gegenwart. Die Einführung der Reformation auf Island ist keine Heldengeschichte, ja eine Geschichte ohne jeden erquicklichen Zug. Island hatte früher — wohl infolge der gewaltigen Entfernungen — zwei Bischöfe. Die einzige Vorbereitung der Reformation bestand im lasterhaften Wandel dieser Bischöfe, die zumeist Ausländer waren, bisweilen die Residenzpflicht versäumten und durch Vikare sich vertreten ließen. Wer die Kirchengeschichte des Nordens kennt, weiß, daß die Einführung der Reformation im Norden, ob auch nicht ohne Wirksamkeit geistig lebendiger Männer, so doch vorzugsweise Fürstensache gewesen ist. Das galt auf Island in konzentriertem Maß. Ein paar junge Isländer, die im Ausland mit dem Luthertum in Berührung gekommen waren, hatten wenigstens literarisch einiges in der Stille vorbereitet; die eigentlichen Reformatoren waren königliche Beamte. Man stritt nicht um die Bibel, sondern um die „Kirchenordinanz" d. h. um die lutherische Kirchenordnung Dänemarks; ihre Anerkennung im Jahre 1552 vollendete die Einführung der Reformation. Die Motive dieser waren nicht Evangelium und Glaube, sondern Klostergüter und Kirchengüter, die in kraft der Reformation dem König zufielen — eine Scheußlichkeit, die nur dadurch gemildert wurde, daß die, welche für den alten Glauben eintraten, kaum von edleren Motiven beseelt waren.

Diesem traurigen Zustand auf Island suchte der edle seeländische Bischof Peder Palladius nach Möglichkeit zu steuern. In jedem der beiden Stifte wurde eine Domschule errichtet. Aber der eigentliche Reformator Islands wurde Gudbrandur Þorlaksson, der von 1569—1627 den Bischofsstuhl von Holar (Nord-Island) inne hatte. Er, in seinen Bestrebungen von Oddur Einarsson, dem langjährigen Bischof von Skalholt (Süd-Island), kräftig unterstützt, verbesserte eine schon früher auf Island eingeführte Druckerei und gab etwa 90 Schriften heraus, was in einem Lande, wo die Menschen so weit zerstreut leben wie auf Island, von besonderer Bedeutung ist. Vorarbeiten benutzend verfaßte er die erste isländische Bibel, gab, dänischen Vorbildern folgend, das erste brauchbare Gesangbuch sowie ein Graduale heraus, Luthers Katechismus und eine Katechismuserklärung von Palladius, eine kurze Hauspostille und viele der Hausandacht dienende Schriften. Dabei war er eifrig bedacht auf religiöse, sittliche und intellektuelle Hebung der Geistlichkeit, die zumeist sich mit der auf den Domschulen unter Hinzufügung von einigem theologischen Unterricht empfangenen Bildung begnügen mußte; die es ermöglichen konnten, studierten einige Jahre auf der Kopenhagener Universität, auf der durch bescheidene Stipendien für sie gesorgt war. So setzten sich doch allmählich einige Segnungen der Reformation durch in dem von Haus aus bildungsdurstigem Volk. Johann Gerhards meditationes sacrae erlebten in isländischer Übersetzung 6 Auflagen. Von dauernder Bedeutung war die bischöfliche Anordnung regelmäßiger Hausbesuche der Geistlichen bei ihren zerstreuten Gemeindegliedern. Aber das alles wurde an Bedeutung dadurch übertroffen, daß dem Volk im 17. Jahrhundert in Hallgrimer Pjetursson ein hervorragender Dichter geschenkt wurde. Seine frommen Lieder, vielfach Originallieder, gingen der isländischen Gemeinde in Fleisch und Blut über, namentlich seine Passionslieder. Auch erfreute sich die isländische Kirche trotz ihrer gut lutherischen Verbindung mit dem Staat einer größeren Selbständigkeit, denn der Staat und das heißt hier: der dänische König war fern; Kopenhagen lag im tiefen Süden. So hat sich auch das dänische Königsgesetz von 1665 (absolutes Regiment) in Island, wo das Gesetz nie eingeführt wurde, kaum geltend gemacht.

Im 17. Jahrhundert verband sich auch auf Island, vielleicht, stärker noch als in anderen lutherischen Ländern, mit starker Orthodoxie und strammem Kirchentum viel Hexen- und Dämonenglaube, in den auch Heiligen- und Aberglaube sich mischte, und viel sittliche Roheit, sowohl Trunkenheit wie sexuelle Unsittlichkeit. Auch die Geistlichkeit, die vielfach in unglaublich dürftigen Verhältnissen lebte und für den Lebensunterhalt auf Landarbeit angewiesen war, blieb davon nicht verschont. Das Übel wurde noch größer, als gegen Ende des Jahrhunderts die dänische Regierung der Insel ein dänisches Handelsmonopol aufzwang, das auf lange Zeit hinaus das Land wirtschaftlich schwer schädigte, die Unternehmungskraft lähmte und im Zusammenhang damit auch entsittlichend wirkte. Für die Bitte eines Bischofs, jetzt wenigstens die Branntweineinfuhr zu verbieten, hatte die dänische Regierung nur taube Ohren. Die Geistlichen, die zum größten Teil dänisch, zum Teil auch deutsch verstanden, bedienten sich vielfach deutscher und dänischer Postillen, stritten wacker gegen die Kalvinisten, von denen es auf Island keinen gab, und predigten so lang wie ihre Amtsbrüder in Deutschland. Da war es von innerem Segen, daß dem Volke gegen Ende des Jahrhunderts in dem Bischof Jon Vidalin ein hervorragender Prediger geschenkt wurde. Sein Postille erlebte 12 Auflagen.

Im 18. Jahrhundert wurde manches besser. Die um die Mitte in Holar neu erbaute Domkirche war die erste Steinkirche auf Island. Die meisten isländischen Kirchen waren Torfkirchen. Daß die Konfirmation eingeführt wurde, hatte weniger Bedeutung, da die isländische Kirche schon lange eine Art Konfirmation übte. Dagegen wirkte die vierjährige Visitation des von der dänischen Regierung bestellten dänischen Geistlichen Harbou (später Bischof von Seeland) segensreich, wenn auch nicht so, wie es hätte der Fall sein können. Seine Anordnungen atmeten den Geist des Pietismus; in Dänemark aber gewann inzwischen der Rationalismus die Herrschaft. Das wirkte auch auf Island hinüber, aber hier fand der Rationalismus nur wenig Eingang — trotz eifrigster Be-

mühungen eines dänischen Bankbeamten, der sogar die Einführung eines rationalistischen Gesangbuchs durchsetzte. Die Geistlichen waren wenig zugänglich, das Volk erst recht nicht; seine Seele lebte von Pjeturssons Liedern und seine Autorität waren Magister Jons (Videlius) Predigten.

Im 18. Jahrhundert wurde das südländische Bistum nach Zerstörung Skalhots durch ein Erdbeben nach Reykjavik verlegt. Überhaupt war die zweite Hälfte des Jahrhunderts reich an Unglücksfällen, was das Volk bedrückte und die Entwicklung der Kirche lähmte. 1786 wurden die beiden Domschulen in eine vereinigt, die in Reykjavik domiziliert wurde — eine entschiedene Verbesserung. Ebenso wurden die zwei Bistümer 1802 vereinigt in eins, das seit dem ebenda residierte, wie auch schon lange fortgehend Pfarrstellen vereinigt worden waren, um erträgliche Verhältnisse zu schaffen. Regeres Geistesleben erwachte. Es entstand im 19. Jahrhundert eine isländische Bibelgesellschaft und eine isländische Traktatgesellschaft. Das geistige Leben beschränkte sich auch nicht auf das kirchliche. Hans Finnson hatte ein rationalisierendes Lesebuch geschaffen, das ungemein weite Verbreitung fand. Miltons verlorenes Paradies und Kloppstocks Messias wurden übersetzt. Auch originale Literatur, schon früher gepflegt, blühte auf, sonderlich in Durchforschung der alten Sagenwelt wie überhaupt der alten Geschichte des Nordens. Einem Isländer ist zu verdanken, daß wir „die ältere Edda“ besitzen. Für eine bessere Ausbildung der Prediger wurde steigend gesorgt. Die Zusammenlegung der Domschulen führte zu erweiterter theologischer Bildung, bis diese 1847 der Domschule genommen und einem eigenem Predigerseminar überwiesen wurde. 1911 wurde dieses verwandelt in eine theologische Fakultät der in jenem Jahre in Reykjavik errichteten Universität. Die jetzige Domkirche in Reykjavik entspricht einigermaßen ihrem Namen. 1840 erhielt Island die erste Orgel. Die Zahl der Geistlichen wurde jetzt auf 140 herabgesetzt, aber auch anderweitig für ihre Besserstellung gesorgt. 1886 erhielt Island ein vorzügliches Gesangbuch; eine neue Agende wurde eingeführt und die erste isländische Bibelübersetzung, die nach dem Urtext gearbeitet war, herausgegeben. Eine Synode wurde gebildet, ein Kirchenblatt erschien. Sektenwesen suchte sich einzunisten, aber ohne weiteren Erfolg, während die Heilsarmee einigen Erfolg hatte. Rom ist auf dem Plan erschienen. Die Freigemeindebewegung hat sich gemeldet. Spiritismus und Theosophie werben um isländische Seelen. Die moderne Theologie sucht einzudringen. Im Ordinationsgelübde wie in der Spendeformel sind Konzessionen gemacht, aber der Bischof ist der Zuversicht, daß Island am Glauben festhalten und die auch hier auftauchende Kirchenfeindschaft überwinden wird. Ich schließe diesen Bericht mit der Mitteilung, daß sich inzwischen auch in Amerika, wohin manche Isländer ausgewandert sind, eine isländische lutherische Kirchengemeinschaft gebildet hat.

Dieser Bericht ist ausführlicher, als sonst die Anzeige eines Buchs ihn nahelegt. Zu dieser Ausführlichkeit bestimmte mich nicht nur, daß das angezeigte Buch um der fremden Sprache willen den wenigsten Lesern zugänglich ist, sondern vor allem die Gewißheit, mir den Dank der Leser zu verdienen, wenn ich ihnen auf Grund des anzuzeigenden Buchs dieses den Meisten gewiß unbekannte Bild unserer isländischen Schwesterkirche entrolle. Sie werden mir alle zustimmen in dem, das ich eingangs sagte: wer kann sich mit diesem Völkchen von noch nicht 80 000 Seelen auf der Insel hoch im Norden beschäftigen, ohne daß er für dasselbe Interesse gewinnt?

Die meisten Männer, die in diesem Buche erwähnt werden, meist Bischöfe, sind auch im Porträt dargestellt. Die Bilder aber von einzelnen Kirchen verraten als Landschaftsbilder, wie dürftig, bei aller großartigen Szenerie, die Natur ist auf dieser Insel, auf der das Getreide nicht reif wird und der Baumwuchs nur sparsam gedeiht. Die Ausstattung des Buchs ist eine solche, daß sie den stillen Neid verarmter Deutscher erweckt.

D. Theodor Kaftan-Baden.

Wernle, D. Paul, (Prof. in Basel), **Einführung in das theologische Studium.** Dritte verbesserte Auflage. Tübingen 1921. Verlag von Mohr (P. Siebeck) (600 S. 8.) 72 M.

Die zweite Auflage des vorliegenden Werkes ist von mir im Jahrgang 1914 Sp. 421 ff ausführlich besprochen, und ich darf darauf verweisen. Das Buch ist in seiner ganzen Anlage und Art — man möchte sagen, selbstverständlich — unverändert geblieben. Der Verfasser aber hat sich ernstlich bemüht, die wissenschaftliche Arbeit des letzten Jahrzehnts für die neue Auflage fruchtbar zu machen und sie zugleich in die geistige Situation der Gegenwart hineinzustellen. Für die Weise, wie das geschieht, ist sogleich das erste Kapitel, das in beiden Auflagen die Überschrift „Wahrheit“ trägt, charakteristisch. Indem die Umwälzung, die sich auch auf geistigem Gebiete infolge des Krieges vollzogen hat, lebhaft skizziert wird, wird die Frage der „Jungen“ nach dem Neuen, das werden soll, wirksam in die alte Frage umgebogen: Was ist Wahrheit? Im übrigen ist der Verfasser selbst darauf gefaßt, daß in der reichen, seit der zweiten Auflage erschienen Literatur ihm manches entgangen sein möge, und man hört das lieber, als die Weise, wie in dem jetzt weggefallenen Vorwort der zweiten Auflage die Nichtberücksichtigung der nicht genannten Autoren motiviert war. Wenn freilich auch jetzt wieder gerade eine Reihe von Schriften der im engeren Sinne kirchlichen Theologie fehlt, so dürfte das leider ein Zeichen dafür sein, daß der Wunsch, mit dem die Anzeige der zweiten Auflage schloß, doch nicht das Echo gefunden hat, auf das er hoffte. Besonders bedaure ich, daß zwei höchst unerfreuliche Äußerungen über „Reaktion“ und „Konfessionalismus“, auf die in der früheren Anzeige hingewiesen war, unverändert wieder abgedruckt sind. Das dient nicht der Verständigung, und doch könnte die Weise, wie der Verfasser sonst wiederholt das gemeinsame religiöse Interesse herauszuarbeiten sucht, sehr wohl einer solchen dienen. Daß im übrigen das reichhaltige Buch in besonderem Maß zu einer Orientierung in den Gegenwartsfragen der Theologie geeignet ist, braucht kaum ausdrücklich wiederholt zu werden.

Ihmels.

Utitz, Emil (Prof. in Rostock Dr.), **Die Kultur der Gegenwart** in den Grundzügen dargestellt. Stuttgart 1921, Ferdinand Enke. (8, 292 S. gr. 8.) 40 M.

Es ist gewiß kein Zufall, daß man schon unter Studenten der Theologie nicht selten ein besonders weit gespanntes Interesse für die verschiedensten Gegenstände akademischen Unterrichts, wissenschaftlicher Arbeit, menschlichen Kulturlebens findet; greift doch die Theologie unendlich weit nach allen Seiten, ergeben sich doch für sie so unübersehbar mannigfache Beziehungen. Und auch weiterhin für den praktischen Geistlichen hat es bei der Art

seiner Lebensarbeit Sinn und Wert, wenn ihm viel bekannt ist von dem vielgestaltigen Leben der Generation, in der er, mitten zwischen den Ständen und Berufen, Geschlechtern und Lebensaltern stehend, für die Kirche Christi wirken soll, die für das gesamte Kulturleben der Menschheit da ist. So wird das vorliegende Werk von Emil Utitz sicherlich auch in Theologenkreisen zahlreiche Leser finden, und gewiß dankbare. Es ist ein Buch, wie es gewiß nur wenige hätten schreiben können. Der Verfasser versucht ja nichts weniger, als die gesamte Kultur der Gegenwart auf verhältnismäßig schmalem Raume zu behandeln, und nicht so, daß er Einzelheiten aufreiht, kompendiarisch Stoffsammlungen und gedrängte Materialübersichten zusammenhäuft, sondern so, daß er wirklich darstellt, in einem durchsichtigen, farbenreichen, gegenwärtigen Stil, allenthalben aus lieber nicht zu vielen, aber charakteristischen Elementen organische Zusammenhänge herstellend und zeigend und große Linien ziehend, die aus Einzeltypen und Einzelentwicklungen eine Gesamtentwicklung und einen Gesamttypus erkennen lassen, große, hier und dort ähnliche, hier und dort sich wiederholende Strebungen und Gestaltungen. Es kann sein, daß ein Leser in ihm naheliegenden Gebieten dies und das vermißt, was ihm unentbehrlich auch in einem so zusammengefaßten Werke scheint (so kommt z. B. die Musik ohne Frage zu kurz), und es ist möglich, daß der Verfasser seiner wissenschaftlichen Spezialarbeit naheliegende Gegenstände etwas ausführlicher zu behandeln geneigt ist, als ihm fernere, aber im ganzen ist es zweifellos staunenswert, wie breit und tief das Wissen des Verfassers um die Kultur der Gegenwart ist und wie plastisch und lichtvoll er die verschiedenen Gebiete unseres Kulturlebens, nicht nur von gestern, sondern wirklich von heute darzustellen versteht. Dabei ist er in seinem Urteil mehr vielseitig als eigensinnig, fühlt sich ein und schwingt mit; es kommt ihm nicht ängstlich darauf an, bloß selbst etwas zu sagen, zahlreiche Äußerungen führender Zeitgenossen werden zu den einzelnen Gegenständen zitiert und geben dem, was dem Verfasser selbst sich als richtig erwies, aus dem Geistesleben der Zeit Hintergrund und Bestätigung. Dieser Leser wird in diesen, jener in andern Fragen anders urteilen als der Verfasser, aber das ist selbstverständlich. Dem Verfasser selbst jedenfalls ist durchaus maßvolles, verständnisvolles Urteil nachzurühmen und ein lebendiger Sinn für die eigentlichen großen geistigen Kräfte und Wirklichkeiten, die in und hinter dem Kulturleben, ja auch über dem Kulturleben vorhanden und wirksam sind.

Vom Einzelinhalte des Werkes mag — auf Einzelheiten einzugehen ist nicht möglich — eine nackte Inhaltsangabe einigen Begriff geben. Die Abschnitte des Werkes beschäftigen sich, nach einer Einführung und einer Gesamtcharakteristik, mit den bildenden Künsten, Wortkunst und Theater, Bildung und Wissenschaft, Gesinnung und Religion, Wirtschafts- und Staatsleben, Psychologie und Philosophie; am Ende steht ein kurzer abschließender Abschnitt. Ausführliche Inhaltsübersicht, Namen- und Sachverzeichnis erleichtern die Benutzung.

Wer das Buch angefangen hat zu lesen, wird es nicht gern wieder aus der Hand legen, ehe er es bis zum Schlusse gelesen hat.

J. Herrmann, Rostock.

Schäffer, E., Missionsdirektor P.. **Tröstet, tröstet mein Volk!** Eine Auswahl von Predigten und Vorträgen über Judenmission. (Heft 2, Serie VI der Hefte „Christentum und Judentum" herausgegeben im Auftrag der Gesellschaft zur Beförderung des Christentums unter den Juden in Berlin) Gütersloh 1922, Bertelsmann. (108 S. gr. 8) 15 M.

Es fehlte bisher an einer Sammlung von Predigten über und für die Judenmission, aus der sich Prediger hätten Stoff und Anleitung für die Behandlung der Juhenmission auf der Kanzel entnehmen können. Es erklärt sich wohl z. T. aus diesem Mangel, daß auch der Aufforderung des 10. Sonntags n. Trinitatis, das Problem „Israel" vor der Gemeinde zu behandeln — obwohl es mitten in die Reichsgedanken Gottes und in brennende Gegenwartsfragen hineinführt, — meist gar nicht oder nur sehr schüchtern entsprochen wird. In diesen zehn Predigten und zwei Vorträgen fällt von verschiedenen Seiten her Licht auf dieses Problem. Neben Fachleuten (dem früheren und jetzigen Leiter der Berliner Judenmission, Sup. Bieling und P. Schäffer, sowie dem Sekretär des Leipziger Zentralvereins) kommen Männer der Kirche zu Worte; besonders wertvoll scheinen uns die beiden Predigten von D. Rud. Kögel. Meist sind es Festpredigten, die bei Jahresfeiern der Berliner Judenmission gehalten wurden, wie denn auch die kleine Sammlung eine Festgabe zum 100 jährigen Jubiläum dieser Gesellschaft am 5. Februar d. J. dargestellt. Der Herausgeber sieht aber in ihr zugleich den Anfang zu einem größeren Werk über „die Predigt im Dienst der Judenmission"; durch Nachweis und Einsendung von Missionspredigten (an Juden wie an Christen) könnte ihm dazu willkommene Hilfe geleistet werden.

O. v. Harling-Leipzig.

Reu, D. M. (Professor der Theologie am Seminar Wartburg zu Dubuque, Jowa). **Katechetik oder die Lehre vom kirchlichen Unterricht.** 2. mehrfach erw. Auflage. Chigago, Ill. 1918, Wartburg Publishing House. (VI u. 492 S. 8⁰).

Der besonders durch sein umfängliches Werk „Quellen z. Geschichte des kirchlichen Unterrichts im evangelischen Deutschland zwischen 1530 und 1600" der theol. Wissenschaft rühmlich bekannte Verfasser beschenkt uns durch seine 1915 erstmalig erschienene Katechetik mit einem Lehrbuch des kirchlichen Unterrichts, das den in Deutschland in den letzten Jahren erschienenen würdig zur Seite tritt und nicht nur in theol. Seminaren Amerikas gute Dienste leisten kann. Was im ersten Viertel des Buches aus der Geschichte des kirchlichen Unterrichts geboten wird, gibt in gedrängter Form ein inhaltsreiches Bild des Gesamtverlaufs etwa bis zum Beginn unsers Jahrhunderts. Der Abschnitt über die katechetische Arbeit der lutherischen Kirche Amerikas wird deutsche Leser besonders interessieren. Daß in einem zweiten Teile über den Gegenstand des kirchlichen Unterrichts, d. i. den Schüler und sein Seelenleben die allgemeinen psychologischen Kenntnisse aus dem Vorstellungs-, Gefühls- und Willensleben, übrigens wesentlich auf Herbartischer Grundlage, vermittelt werden, ist für Theologiestudierende eine dankenswerte Neuerung. In besonnener Weise wird zwischen dem höchsten Ziel der göttlichen Erziehung des einzelnen Gemeindegliedes und zwischen dem Ziele unterschieden, das sich der Katechet für seine Arbeit setzen darf (S. 191): „nicht mehr, als in die treue Versenkung und Verankerung all der heiligen Gedankenstoffe, auf denen das Leben der mündigen Gemeinde sowohl grundleglich ruht als sich ständig erbaut und ohne deren Kenntnis eine allseitige Anteilnahme an ihrem Leben nicht möglich ist, in dem Vorstellungsleben der heranwachsenden Jugend, in der Erregung ihres Gefühls zu lebendigem Interesse

an diesen Gedankenkreisen und in die Gewöhnung des Willens zum Laufen in den Bahnen, in denen sie der heilige Geist unter Benützung dieser Gedankenstoffe zu seiner Zeit und Stunde zu persönlichem Glauben und aus ihm geborner Anteilnahme an diesem Leben der mündigen Gemeinde erweckt." Der Stoff des kirchlichen Unterrichts und seine Verteilung, die Methode und der Abschluß bilden als vierter bis sechster Teil die zweite Hälfte des Buchs. Um unserer heimischen Verhältnisse willen sind wir darin dem Verfasser für die Einblicke in Unterrichtsgelegenheiten und Unterrichtsnöte amerikanischer Kirchgemeinden dankbar (besonders Seite 291 bis 305). Der methodische Teil des Buches ist mit ausreichenden Lehrbeispielen, z. T. aus der Feder des Verfassers selbst, versehen. Ein besonderer Wert des Buches liegt in den genauen und reichen Literaturangaben; bei einer dritten Auflage würden die inzwischen auch für den Religionsunterricht erörterten Fragen des Arbeitsschulprinzips Berücksichtigung finden. Auch sei, infolge von Erfahrungen hier zu Lande, angeregt, im zweiten oder vierten Teile auch der apologetischen Sicherungen zu gedenken, die den modernen Religionsschüler gegenüber den Zeitlügen und -irrungen geboten werden müssen.

D. Frenzel-Leipzig.

Kurze Anzeigen.

Köhler, F., Prof. Dr. med. et phil. (Köln), **Fr. Nietzsche (Aus Natur und Geisteswelt)** 601. Bd.) Leipzig 1921, B. G. Teubner (120 S. kl. 8), Kart. 6,80 M.

Der Verfasser beabsichtigt nach dem Vorwort nicht „neue Forschungen darzubieten, sondern eine Einführung zu bieten in den Werdegang und das Lebenswerk des Mannes, dessen Stimme und dessen Ringen um einen vertieften Lebensinhalt in der Gegenwart, in der allenthalben das Schlagwort, Sozialismus, Wesen und Bedeutung einer individualistischen Lebensrichtung zu ersticken droht, nicht in Vergessenheit zu geraten verdient". Im Anschluß an die Quellen, aber auch an die sekundäre Literatur, wie sonderlich die Bücher von R. Richter und Vahinger gibt Köhler eine entsprechende Übersicht über Persönlichkeit und Werk Nietzsches. Der Stoff ist in ziemlicher Vollständigkeit dargeboten; die Beurteilung hält sich frei von kritiklosen Zustimmung und unbedingter Bewunderung. Die Frage nach der Stellung Nietzsches zur Religion hätte eine noch tiefer grabende Untersuchung vertragen; die Maßlosigkeit seiner Kritik am Christentum wird gebührend zurückgewiesen.

R. H. Grützmacher-Erlangen.

Hoffmann, Gustav, Dr., **Jesus Christus der Meister der Religion des Sozialismus.** Rostock 1921, Verlag für sozialistische Lebenskultur. (63 S. 8°.) 6.— M.

Mit der hinreißenden Begeisterung und der kraftvollen Einseitigkeit des edlen Fanatikers kämpft der Verfasser auch in dem vorliegenden Heftchen für sein Ideal, das er in Jesu Christo verkörpert sieht; das Ideal des Sozialismus, freilich nicht des wirklichen, wie er uns Tag für Tag entgegentritt, sondern des kommenden, der für ihn das wahre Gottesreich ist, in dem keine äußeren Werte leitend sind, in dem — frei von äußeren Einwirkungen — „die Seele, die lautere Seele, nichts als Seele sich entfalten kann", wie es eben der Sozialismus verlangt. Er ist die einzige geistige Bewegung, die die christlichen Gedanken in die Wirklichkeit umzusetzen bestrebt ist, der Befreier von der materiellen Gier, der Befreier der Seele, weil in ihm nur die Gemeinschaft die wirtschaftlichen Interessen trägt und Werte schafft. In ihm gilt nur die Arbeit, die mit der Seele, dem Herzen vollbracht wird. Denn in der sozialistischen Gemeinschaft ist die Arbeit der natürliche Ausfluß des heiligsten Menscheninnern. Sie gilt nur dem Ganzen, allen Schwestern, allen Brüdern. Bruderdienst ist dann die Arbeit, Bruderfreude, Liebe. Solch Sozialismus ist das wahre Christentum, die wahre Religion; und in Jesu Christo trat sie — damals und bisher — unerkannt und unverstanden in die Welt. Ihr gehört die Zukunft. „Aus dem Volke wird Christus geboren".

Das ist natürlich nicht der Christus und das Christentum der Evangelien, soll es auch nicht sein. „Wir können nicht den Finger auf die Evangelienstelle setzen und dann sagen: „da steht das und das". Das haben Jünger, andere geschrieben". „Sich an die Worte Jesu nur zu halten, die er gepredigt haben soll, ist nimmer Christentum." Vielmehr wird immer wieder betont: „Wir müssen Jesus, seine Predigt fühlen, wenn wir sie in ihrem reinen Charakter begreifen wollen". Unter dieser Voraussetzung ist es natürlich kein Wunder, daß H. seine ganze sozialistische und monistische Weltanschauung in die Evangelien hineinliest: „Gott ist kein außerhalb der Natur lebendes Wesen mit eigener Existenz." „Die Bergpredigt ist das Hohelied auf die Lauterkeit der Seele. — So wird Gott einmal sein." Jesu Gott ist „der Weltgedanke, der in dem Ringen mit dem Bösen allerdings bereits den Sieg in sich trug." Das Böse aber ist „das, was in dem Menschen in der Entwicklung zum Göttlichen noch zurück ist". Jesus kannte keinen sündenvergebenden, sondern nur einen sündenvernichtenden Gott. Ihm Strafe der Sünde zuzutrauen, ist ganz und gar widersinnig.

Es ist jedoch nicht nur der selbstverständliche Widerspruch, den das Buch fast Seite für Seite in uns auslöst. Man empfindet doch auch sehr stark, wie mächtig sich H. dem im Sozialismus herrschenden Materialismus entgegenwirft, dessen man überdrüssig zu werden beginnt. Aber dieser neuentstehende Sozialismus mit seiner „Religion" dürfte für die Kirche ein gefährlicherer Gegner werden, als der alte es war. Andrerseits: wird der Kampf auf dem Boden der Evangelien ausgefochten werden müssen, so findet doch vielleicht dieser und jener den wahren Christus.

Lic. Priegel-Leipzig.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Apologetik und Polemik. Kempf, Konstantin, Die Heiligkeit der Kirche im 19. Jahrhundert. Ein Beitr. zur Apologie der Kirche. 7., verm. u. verb. Aufl. Einsiedeln, Benziger & Co. (VII, 432 S. 8.) 35 M.

Praktische Theologie. Freimann, Thomas, Die Teufelaustreibung in Möttlingen. Zsgest., erg. u. hrsg. Wahrheitsgetreu erz. von solchen, die dabei waren. Chemnitz, Buchh. d. Gemeinschaftsvereins in Komm. (63 S. 8.) 3 M.

Homiletik. Niebergall, Friedrich, Wie predigen wir dem modernen Menschen? 3. T. Predigten, Andachten, Reden, Vorträge. Tübingen, J. C. B. Mohr. (VIII, 220 S. gr. 8.) 24 M.

Liturgik. Prill, Josef, Liturgik. Eine Einführung in d. Verständnis d. kirchl. Gottesdienstes. Bonn, P. Hanstein. (VII, 237 S. gr. 8.) 26 M.

Erbauliches. Altmann, Ulrich, u. Dr. Georg Blümel, Stille zu Gott. Ein Buch von d. schweigenden Andacht. Breslau, Trewendt & Graniers Verlag. (IV, 108 S. 8.) 12 M. — **Bezzel,** Hermann von, Der Knecht Gottes. Nürnberg, Zeitbücherverlag. (150 S. 8.) 15 M. — **Christiansen,** Wilhelm, Jugendandachten, T. 1. (2.) Kiel, Jugendpfarramtsverlag. (148 S. 8). 6 M. — **Friedrich,** H., Berlin, Das Vaterunser in trüben Tagen. Gütersloh, Bertelsmann. (120 S. 8.) 12 M. — **Hirsch,** Emanuel, Der Sinn des Gebets. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (29 S. gr. 8.) 5 M. — **Lhotzky,** Heinrich, Vom Erleben Gottes. Auszüge. (93.—113. Tsd.) Leipzig, K. R. Langewiesche. (156 S. kl. 8.) 8.40 M. — **Naumann,** Friedrich, Der Gottesglaube. Andachten. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (IV, 124 S. 8.) 16 M. — **Zorn,** C. M., Lasset die Kindlein zu mir kommen! Die 4 Evangelien in 298 Andachten f. Kinder u. Eltern. Zwickau, J. Herrmann. (V, 528 S., 1 Titelb., 8.) 46 M.

Mission. Hollstein, Hans, Krankenseelsorge. 2. verb. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (IV, 134 S. 8.) 16 M. — **Warneck,** Joh., Die Lebenskräfte des Evangeliums. Missionserfahrungen innerhalb d. animistischen Heidentums. 6., durchges. Aufl. Berlin, M. Warneck. (XV, 359 S. 8.) 20 M.

Universitäten. Arndt, Ernst Moritz, Über den deutschen Studentenstaat. Hrsg. v. Helm Wienkötter. Köln, Rheinland-Verlag. (X, 46 S. 8.) 8 M.

Philosophie. Baader, Franz von, Schriften. Ausgew. u. hrsg. von Max Pulver. Leipzig, Insel-Verlag. (XV, 367 S. gr. 8.) Hlwbd. 50 M. — **Brunswig,** Alfred, Einführung in die Psychologie. München, Rösl & Cie. (164 S. kl. 8.) 14 M. — **Ettlinger,** Max, Leibniz als Geschichtsphilosoph. München, J. Kösel & F. Pustet. (V, 34 S. gr. 8.) 7.50 M. — **Gegenstand** und Weise von Erfahrung und Transzendenz. Die Grundlagen der Philosophie. Vom Verf. des Spinoza Redivivus und Augustinus Redivivus. Halle [Saale], Weltphisosoph. Verlag. (VII, 296 S. 4.) 40 M. — **Grass,** Konrad, Linien idealistischer Weltanschauung. Wider Materialismus und Bolschewismus. Leipzig, Erlangen, A. Deichert. (77 S. gr. 8.) 12 M. — **Güttler,** C., Einführung in die Geschichte der Philosophie seit Hegel. München, E. Reinhardt. (157 S. gr. 8.) 11 M. — **Derselbe,** Einführung in die Geschichte der neueren Philosophie des Auslandes. (221 S. gr. 8.) Ebd. 15 M. — **Hagemann,** Georg, Psychologie. Vollst. neu bearb. von Dr. Adolf Dyroff, Prof. 9. u. 10., verb. Aufl. Mit 27 Abb. Freiburg im Br., Herder & Co., (XII, 347 S. gr. 8.) 50 M. — **Hamann,** Johann Georg, Schriften. Ausgew. u. hrsg. von Karl Widmaier. Leipzig, Insel-Verlag. (452 S. gr. 8.) 50 M. **Helmholtz,** Hermann von, Schriften zur Erkenntnistheorie. Hrsg. und erl. von Paul Hertz und Moritz Schlick. Berlin, Julius Springer. (X,

175 S. gr. 8.) 45 M. — **Hönigswald,** Richard, Die Grundlagen der Denkpsychologie. Studien u. Analysen. München, E. Reinhardt. (VIII, 358 S. in Schreibmaschinenschrift. 4.) 60 M. — **Hofer,** H., Weltanschauungen in Vergangenheit und Gegenwart. Eine allgemeinverst. Einf. in die Geistesgeschichte der Menschheit. Nürnberg, Zeitbücherverlag. 2. Bd. Die Helenen. Das Mittelalter. Die beginnende Neuzeit. (286 S. 8.) Geb. 32 M., 3. Bd. Die Neuzeit. (484 S. 8.) Pappbd. 45 M. — **Hoffmann,** Ernst, Die griechische Philosophie von Thales bis Platon. Leipzig & Berlin, B. G. Teubner. (113 S. kl. 8.) 6.80 M. — **Holl,** Karl, Steiners Anthroposophie. Vortr. Brandenburg, Berlin, Christl. Vereinsbuchh. „Paul Gerhardt". (16 S. 8.) 2 M. — **Kaim,** Jul. Rud., Die Philosophie Spinozas. München, Rosi & Cie. (117 S. kl. 8.) Pappbd. 12 M. — **Kiefl,** Franz Xaver, Katholische Weltanschauung und modernes Denken. Ges. Essays über d. Hauptstationen d. neueren Philosophie. Regensburg, G. J. Manz. (XVI, 516 S. gr. 8.) 60 M. — **Kramer,** Franz, Repetitorium der Geschichte der Philosophie [von Fichte bis Wundt]. Berlin & Leipzig, Vereinigung wissenschaftl. Verleger. (VII, 83 S. 8.) 9 M. — **Lange,** Friedrich Albert, Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart. 1. 2. Buch. Leipzig, Friedrich Brandstetter. (gr. 8.) 56 M. — **Menzel,** Alfred, Kants Kritik der reinen Vernunft. Ein Leitf. zum Studium. Berlin, E. S. Mittler & Sohn. (XII, 248 S. gr. 8.) 40 M. — **Pick,** Georg, Die Übergegensätzlichkeit der Werte. Gedanken über d. religiöse Moment in Emil Lasks log. Schriften vom Standpunkt d. transzendentalen Idealismus Tübingen, J. C. B. Mohr. (VII, 130 S. mit 1 Fig. gr. 8.) 30 M. — **Schmalenbach,** Herman, Leibniz. München, Drei Masken Verlag. (XV, 610 S. 4.) 190 M. — **Schwarz,** Hermann, Das Ungegebene. Eine Religions- und Wertphilosophie. Tübingen, J. C. B. Mohr. (VII, 291 S. gr. 8.) 69 M. — **Strack,** Rudolf, Notwendigkeit und Freiheit. Eine Erl. d. Lehre Spinozas über d. relative Verstandesdenken [ratio]. Berlin, E. Ebering. (84 S. 8.) 20 M. — **Strasser,** Vera, Dr. med., Psychologie der Zusammenhänge und Beziehungen. Berlin, Julius Springer. (VIII, 591 S. 4.) 96 M. — **Thomas,** Viktor, Das Erkenntnisproblem. Ein hist.-krit. Versuch. Stuttgart, J. H. W. Dietz Nachf., Berlin, Buchh. Vorwärts. (194 S. gr. 8.) 18 M. — **Tröger,** Walther, Grundriß der Anthroposophie in engem Anschluß an die Schriften Dr. Rudolf Steiners dargest. und erl. Breslau, Preuß & Jünger. (198 S. 8.) 18 M. — **Winkler,** Robert, Lic. Dr., Phänomenologie und Religion. Ein Beitr. zu d. Prinzipienfragen d. Religionsphilosophie. Tübingen, J. C. B. Mohr. (VII, 101 S. gr. 8.) 18 M.

Schule und Unterricht. Brenner, Wilhelm, Gemeinschaft im Erleben als Endziel der Schulerziehung. Basel, Kober C. F. Spittlers Nachf. (144 S. 8.) 15 M. — **Dolles,** Wilhelm, Das Jüdische und das Christliche als Geistesrichtung. Langensalza, H. Beyer & Söhne. (VIII, 165 S. gr. 8.) 9.60 M + 100% T. — **Hoffmann,** Walter, Die Reifezeit. Probleme d. Entwicklungspsychologie u. Sozialpädagogik. Leipzig, Quelle & Meyer. (VII, 256 S. gr. 8.) 34 M. — **Kerschensteiner,** Georg, Die Seele des Erziehers und das Problem der Lehrerbildung. Leipzig, Berlin, B. G. Teubner. (XII, 164 S. 8.) 12 M. — **Kittel,** Gerh., Das Religionslehrer-Seminar in Leipzig. Aufbau und Ziele im Auftr. d. Christl. Volksdienstes dargest. Mit 2 Beil. Berlin, Reuther & Reichard. (32 S. gr. 8.) 4 M. — **Krieck,** Ernst, Erziehung und Entwicklung. Vorspiele zur autonomen Pädagogik. Freiburg i. B, J. Boltze. (IV, 80 S. 8.) 12 M. — **Seyfert,** Richard, Schulpraxis. Lehre vom Unterricht der Volksschule. 4., umgearb. Aufl. Berlin & Leipzig, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger. (150 S. kl. 8.) Pappbd. 6 M.

Allgemeine Religionswissenschaft. Obermann, J., Der philosoph. und religiöse Subjektivismus Ghazālis. Ein Beitr. zum Problem d. Religion. Wien & Leipzig, W. Braumüller. (XV, 345 S. gr. 8.) 64 M. — Der **Pretakalpa** des Garuda-Purāna. [Naunidhirāma's Sārodhāra]. Eine Darst. d. hinduist. Totenkultes und Jenseitsglaubens. Aus d. Sanskrit übers. u. mit Einl., Anm. u. Indices vers. von Emil Abegg, Priv. Doz. Berlin & Leipzig, Vereinigung wissenschaftl. Verleger. (X, 272 S. gr. 8.) 54 M. — **Preuss,** Konrad Theodor, Religion und Mythologie der Uitoto. Bd. 1. Einf. u. Texte. [1. Hälfte] Mit 3 Taf. Leipzig, J. C. Hinrichs. (VI, 365 S.) 48 M. — **Shou,** Peryt, Kwa-non-seh. Die Welt-Religion d. Neu-Buddhismus u. d. abendländ. Geistesströmungen. Berlin-Pankow, Linser-Verlag. (156 S. mit Fig. 8.) 15 M.

Soziales. Die **Verhandlungen** des 27. und 28. Evangelisch-sozialen Kongresses, abgehalten in Leipzig am 15. und 16. Oktober 1918 und in Berlin am 23. und 24. Juni 1920. Nach d. stenogr. Protokoll und d. Ms. der Referenten. [Hrsg. v. Pastor D. Wilhelm Schneemelcher.] Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (II, 130 S. gr. 8.) 10 M.

Biographien. Dryander, Ernst von, Erinnerungen aus meinem Leben. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing. (314 S. gr. 8.) 18 M. + 110% T.

Bibel-Ausgaben u. Uebersetzungen. Die Heilige **Schrift** des Alten Testaments in Verb. mit Prof. Budde [u. a.] übers. von E[mil] Kautzsch †. 4., umgearb. Aufl. in Verb. mit den früheren Mitarb. u. Prof. Eißfeldt hrsg. von A[lfred] Bertholet, Prof. (Etwa 18—20 Lfgn.) 2. Lfg. Tübingen, J. C. B. Mohr. (S. 97—192 4.) Subskr. Pr. 15 M. — Das Neue **Testament** unseres Herrn Jesus Christus. Uebers. von Dr. Benedikt Weinhart. Mit Einf. u. Anm. vers. von Prof. Dr. Simon Weber. Briefe u. Geheime Offenbarung. 3. Aufl. Freiburg i. B., Herder & Co. (343 S. kl. 8.) 10 M.

Biblische Einleitungswissenschaft. Hauck, Friedr., Die Stellung d. Urchristentums zu Arbeit u. Geld. (Beiträge z. Förderung christl. Theologie. 2. Reihe, 3. Bd.) Gütersloh, Bertelsmann (VII, 168 S. 8.) 40 M. — **Hetzenauer,** Michael, De recognitione principiorum criticae textus Novi Testamenti secundum Adolfum de Harnack. Regensburg, F. Pustet. (48 S. gr. 8.) 3 M. — **Kegel,** Martin, Pfr. u. Stud. R., Die Kultusreformation des Esra. Aussagen moderner Kritik über Neh. 8—10 krit. beleuchtet. Gütersloh, C. Bertelsmann. (219 S. 8.) 35 M.

Biblische Geschichte. Bornhäuser, Karl, Das Wirken des Christus durch Taten und Worte. Gütersloh, C. Bertelsmann. (VII, 310 S. gr. 8.) 65 M.

Biblische Theologie. Hempel, Joh., Gebet und Frömmigkeit im Alten Testament. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (46 S. 8.) 8 M.

Reformationsgeschichte. Holl, Karl, Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte. 1. Bd. Luther. Tübingen, J. C. B. Mohr. (VII, 458 S. gr. 8.) 96 M. — **Kalkoff,** Paul, Der große Wormser Reichstag von 1521. Darmstadt, J. Waitz. (109 S. mit Abb. 8.) 25 M. — **Stange,** Karl, Zur Einführung in d. Gedanken Luthers. Gütersloh, C. Bertelsmann. (25 S. 8.) 4 M.

Orden u. Heilige. Doelle, Ferdinand, Die martinianische Reformbewegung in der sächsischen Franziskanerprovinz (Mittel- und Nordostdeutschland) im 15. und 16. Jahrhundert. Münster in Westf., Aschendorff. (XII, 159 S. gr. 8.) 32 M. — **Imle,** Fanny, Der Geist d. heiligen Franziskus u. seiner Stiftung. Ein Versuch zu e. Psychologie d. Franziskanerordens. Mergentheim, K. Ohlinger. (282 S. 8.) 25 M. — **Karrer,** Otto, Der heilige Franz von Borja, General der Gesellschaft Jesu 1510—1572. Freiburg i. Br., Herder & Co. (XVI, 442 S. 8.) 59 M.

Christliche Kunst u. Archäologie. Dohnal, Wilhelm, Die Grabstätten des heiligen Klemens Maria Hofbauer und seiner Getreuen auf dem Ortsfriedhofe Maria-Enzersdorf. Mödling [Niederösterreich], Verlag d. Museums-Vereines. (16 S. mit 1 Abb. kl. 8.) Kr. 50 — **Dürer,** Albrecht, Marienbilder. 10 Kupferst.-Madonnen in originalgroßen Wiedergaben mit einleitender Würdigung von Wilhelm Heinrich Wackenroder. Nürnberg, Dürer-Verlag. (8 S., 10 T. gr. 8.) 27.50 M. — **Reiners,** Heribert, Kölner Kirchen. 2. neubearb. Aufl. Mit 130 Abb. Köln, J. P. Bachem (297 S. 8.) 55 M.

Dogmengeschichte. Bousset, Wilhelm, Kyrios Christos. Geschichte d. Christusglaubens von d. Anfängen d. Christentums bis Irenaeus. 2. umgearb. Aufl. Mit ausf. Registern. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (XX, 394 S. gr. 8.) 55 M.

Dogmatik. Dimmler, Emil, Erlösung. Gedanken über d. Heilsplan Gottes nach d. Römerbrief. Kempten, J. Kösel & F. Pustet. (IX, 195 S. kl. 8.) 15 M. — **Lehmann-Issel,** Kurt, Die Grenzen des objektiven Erkennens in der Theologie. Eine Untersuchung über d. Frage nach d. Wesen d. Religion [in Auseinandersetzung mit Karl Dunkmann's Schleiermacher-Forschung]. Leipzig, J. C. Hinrichs. (IV, 208 S. gr. 8.) 25 M. — **Wernle,** Paul, Melanchthon und Schleiermacher. 2 dogmat. Jubiläen. Tübingen, J. C. B. Mohr. (III, 54 S. gr. 8.) 9 M. — **Wobbermin,** Georg, Das Wesen der Religion. 1. Hälfte. Leipzig, J. C. Hinrichs. (VIII, 314 S. gr. 8.) 40 M.

Ethik. Foerster, Fr. W., Christus und das menschliche Leben München, E. Reinhardt. (VII, 352 S. 8.) 28 M. — **Herrmann,** W. Die sittlichen Weisungen Jesu. Ihr Mißbrauch u. ihr richtiger Gebrauch. 3. Aufl., hrsg. von Prof. D. Horst Stephan. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (48 S. 8.) 6 M.

Apologetik u. Polemik. Bettex, Friedrich, Zweifel? 3. Aufl Stuttgart, J. F. Steinkopf. (264 S. 8.) 30 M. — **Hahn,** Traugott, Gottesliebe und Weltelend. 7 Vortr. 2. Aufl. Gütersloh, C. Bertelsmann. (68 S. 8.) 7.50 M. — **Hennig,** Martin, Unsere Kirche. Tatbeweise ihres Lebens. 6.—9. Tsd. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. (96 S. kl. 8.) 4 M. — **Religion,** Christentum, Kirche. Eine Apologetik f. wissenschaftl. Gebildete. Hrsg. unter Mitarbeit von St. von Dunin-Borkowski u. a. von Gerhard Esser u. Joseph Mausbach. 4. Aufl. [3 Bde.] Bd. 1—3. Kempten, J. Kösel & F. Pustet gr. 8 1. (XX, 806 S.) 87.50 M. 2. (VII, 500 S.) 50 M. 3. (VI, 446 S.) 50 M. — **Schwellenbach,** Robert, Die Erneuerung des Abendlandes. Von der Knechtschaft zur Freiheit durch d. Christentum d. Tat. Berlin u. Leipzig, Vereinigung wissenschaftl. Verleger. (VIII, 85 S. gr. 8.) 14 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. theol. **Ihmels**; Verlag von **Dörffling & Franke**, beide in Leipzig. Druck von **Gustav Winter** in Herrnhut.